

Die Lustigen von Weimar und Jena.

Das große Künstlerfest an der Saale.

Vom 6. bis 17. Juni 1913.

Die Künstler der Künstlerfest Weimar und Jena wollten den Mitgliedern des deutschen Werkbundes die vergangene Woche in Leipzig tagen, beweisen, wie vorzüglich sie es auch heute noch verstehen, Künstlerfeste zu veranstalten. Gemeinhin herrscht die Meinung, daß man außer in München und am Rhein nicht in andere Städte so zu gelangen, daß sowohl der freie Künstler als auch der Bohemien und selbst der Künstler dabei voll auf seine Rechnung komme. Gerade Weimar und Jena dagegen haben ein so kunstfreudiges Publikum, daß — viel zu wenig ist das noch bekannt — die großen Künstlerfeste, die in diesen Städten von Zeit zu Zeit veranstaltet werden, in ihrer vornehmen Freiheit dem Künstler und dem Volk Genüsse bieten, wie sie auch von denen der großen rheinischen und holländischen Veranstaltungen nicht überboten werden. Die Künstler Weimars und Jenas taten sich deshalb zusammen mit der Künstlergesellschaft der Untervereinigung Leipzig; auch einzelne Kreise aller Städte wurden hinzugezogen; ein Komitee, an dessen Spitze Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs und Professor Dr. v. d. B. v. d. Linden, führte die Sänger, Tänzer, Schauspieler aus ganz Deutschland und Sonstigen, die 7. Juni, fand auf den Weiden und Anhöhen am Saaleufer bei der Rudelsburg und bei der Burg Saaleck ein Künstlerfest statt, das in seiner Pracht, seiner ungebundenen Fröhlichkeit und seiner Gediegenheit den Tausenden von Künstlern, die aus allen Teilen Deutschlands herbeigekommen waren, unvergesslich bleiben wird. Unter den Gästen lag man Richard Dehmel mit seiner Frau, Wolfgang von Dörring, den Direktor des Weimarer Goethe- und Schillerarchivs, Professor Fritz von Madelen, den Direktor der Großherzoglichen Hochschule für bildende Kunst, die gesamten Maler Weimars, viele von den berühmten 100 Schriftstellern Weimars, von denen jeder sich als den würdigen Nachfolger Goethes hält. Offiziere der umliegenden Garnisonstädte, Professoren aus Halle und Leipzig, Schauspieler und Sänger der hiesigen und Leipziger Theater.

Von Mittag an waren alle Straßen der Umgebung von Säuren besetzt, die nach der Rudelsburg pilgerten; da man sich nicht für den Morgen, sondern für den Abend, die Fahrt der deutschen Werkbund-Feierabend-Künstlerfeste darbietungen vor allen Linden von Clotilde von Dörring von der Tänzerin wird besonders gesehen), Ovationen und („auf Wahrung des notwendigen und schicklichen Abstandes von der Tänzerin wird besonders gesehen“), Ovationen und belegte Bräutigam, Werkbundüberlassungen im Graue und am Flußufer, Geflügel zur Laute von Robert Rothe, individuelle Produktionen von Mitgliedern der Leipziger und Weimarer Kunstakademie, Dr. Emil Milan als Erzähler und Rezitator, Ankunft der Schauspieler („Während der Vorbereitungen für die Festaufführung werden die deutschen Werkbundmitglieder gebeten, Vorbeerkünfte für die Akteure im nahen Hof zu widmen“), unter Pappele indische Gaukler, Tänzerinnen, Maßregeln und internationale Hungerkünstler, magische Beleuchtung der Rudelsburg und Saaleck, Aufführung der „Fischerin“ von Goethe, Fahrt auf Fischen usw. — Man ließ sich vor allem von artigen Fräulein der Kunstschulen die Bowsle freudigen, die kunstfertige Hände zubereitet hatten, und legte sich gemächlich ins Gras, wo alt und jung, Männlein und Weiblein, Platz genommen hatte und Tümpfen jeglicher Art zusaukte. Romanzen, Künstlerfeste und Schäume herum, spitzten Gesänge, drehten sich, halsteten sich und suchten, als seien alle Gesänge der bürgerlichen Wohlstandskunst aufgehoben. Hoch zu Hof kam die weimarische Künstlerfest angezogen; ein hohes Burzürstlein jagte auf seinem Kappen mittig durch den Arm hindurch; Kanonen, die Künstlerfeste wickeln Gott wo aufgetrieben hatten, untertragen das Fiedeln der Geigen und das Zittern der Marzolinen. Ein großes grünes Tuch wurde auf die Erde gespreitet und was nicht anderweitig beschäftigt war, setzte sich um diese improvisierte Bühne herum, die Barocktänzerinnen Clotilde von Dörring und Minchen tanzten zu sehen. Hunderte von Blumen- und Vorbeerkünften flogen der jungen Künstlerin zu, deren geliebte Giebel und edle kunstgewerbliche Gewänder in der Sonne leuchteten; zum Schluß hob die Tänzerin auf die Schultern und jagte mit ihr im Triumph davon. Dann nahm Robert Rothe in der Mitte Platz, griff in die Seiten seiner Laute und ließ sich von den kleinen Mädchen den Hof machen. Unter den Büden hatte inzwischen das Waldhornquartett des Leipziger Gewandhausorchesters Posto gefaßt und schmerzliche Weifen Hangen durch die Luft, während am anderen Ende des Festplatzes Emil Milan aus Berlin lustige und phantastische Geschichten erzählte und sich von der rauchenden Saale beglückte ließ.

Als es dunkel geworden war, zog man zum Hof hin; großmächtige Fische luden die Gäste ein, das Schauspiel anzusehen, das sich alsbald auf einer in die Saale hineinragenden Insel abspielte. Goethes „Fischerin“ mit der fremdartigen Musik der Korona Schöber wurde unter der Regie Franz Wechsels, des berühmten Jenenser Regisseurs, der im vorigen Jahr die Wallenstein-Aufführung auf dem Festen inszeniert hatte, in die Dämmerung hinein gespielt. Weiblein schallte des hallischen Kommerzjägers Otto Rudolph Bariton über die Ufer hin; Marie Luise Dörring von der Leipziger Oper lang rührend und schelmisch das Dörchen; Saalecker Architekten und Bauern von Renge-

feld spielten die Statisten. Auf Gondeln und Rachen kamen sie die Saale heruntergefahren und suchten mit Beschäfteln nach der Fischerin. Inzwischen war es dunkel geworden. Gewaltige Feuer loderten auf und in wildem Reigen sprang die Jugend wie im Taumel um die Feuer. Von neuem erklangen die Geigen. An den Lagerfeuern briet man sich das Abendmahl; die Fische ergingen sich unter den Bäumen, die Alten lagen verträumt im Gras und staunten über das Schauspiel. Nach Mitternacht bezog man die Zelte, die an der Burg Saaleck aufgeschlagen waren, und erst am nächsten Tag teilte sich der Strom der Gäste in die Städte, aus denen er gekommen war.

Martin Feuchtwanger.

Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Musikvereins.

IV. Jena, 7. Juni.

Die Stellung zu dem Kirchenkonzert, das im Rahmen des Tonkünstlerfestes in Jena veranstaltet wurde, hängt davon ab, wie man sich zu der vorstehenden Forderung der modernen Kirchenmusik und zur Verhaftung der alten kirchlichen Sphäre im Verhältnis zu Bachs und Handelszeiten waren die Kontrapunktfest Gebilde, deren natürlicher Fluß heute unser Staunen erregt, das selbstverständliche Ausdrucksmittel ihres Innenlebens; für Musiker, die instande waren, aus dem Siegel Fugen zu improvisieren, konnten die Fesseln der gebundenen Formen keine Hemmung der Ausdrucksfähigkeit bedeuten. Ebenso waren diese Formen für den Hörer jener Zeiten etwas durchaus Gewohntes. Heute ist dies weder für die Komponisten noch für die Zuhörenden der Fall. Nur ausnahmsweise kann uns ein Brahms die inzwischen vergangenen 1/2 Jahrhunderte vergehen lassen, und wenn Bach oder einer seiner Zeitgenossen auf uns wirkt, so ist es, weil die Sprache, die er spricht, für ihn der einzig mögliche, ohne Alternative gegebene Ausdruck seines Geisteslebens war. Macht man sich diesen Standpunkt zu eigen, so wird man an Siegfried Raag-Clerts Chaconne (mit 34 Variationen!) Jugendfröhliche und Choral für Orgel Op. 73 wohl die Säkularmusik bewundern können, man wird für Karl Straubes wunderbare Weberorgel und wirksame Registrierung Worte des höchsten Lobes finden im übrigen aber dem Werk als einem Kuriosum gegenübersehen, dem man nicht wieder zu begegnen verlangt. Harmonische Wendungen neuerer Oberzahl genügen nicht, damit ein Komponist unserer Tage zu seinen Zeitgenossen im Geiste ihrer Zeit sprechen könne. Das Gleiche ist von Karl Seiflers vier Choralkonzerten für Orgel aus Op. 7 zu sagen, die sich durch ihre Kürze empfehlen, sich aber wenigstens in den besten Stücken, „Es ist genug“ und „Aus meines Herzens Grunde“ einer dem modernen Menschen unmittelbar verständlichen Ausdrucksweise nähern; hier ist ja auch die Form nicht so streng gebunden wie in Raag-Clerts Werk.

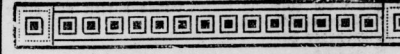
Die moderne Kirchenmusik scheitert in der Regel an zwei Momenten: an dem Bestreben, die alte Sphäre beizubehalten, und daran, daß in unseren Tagen des religiösen Individualismus die Komponisten nicht mehr dem religiösen Gefühl der Allgemeinheit, sondern nur noch dem eigenen religiösen Gefühl Ausdruck geben. So erklärt es sich, daß die höchsten Lizenzen und Zertifikate, in denen die religiösen Gefühle der Allgemeinheit zum Ausdruck kommen, nur mit technisch-konventioneller Gewandtheit, aber mit sehr geringem, antikerem Ausdrucksweise beizubehalten lassen, wünschenswert, die subjektive Ausdrucksgewandtheit Stellen mit größerer Gefühlswärme auszufüllen vermögen. Diese Bemerkung läßt sich auch auf Julius Weismanns 90. Psalm für Chor, Orchester, Orgel und Violoncello anwenden, bei dem nur die Solofolien, die übrigens von Dr. Wolfgang Rosenthal technisch vollendet und ergreifend schön gelungen wurden, mit einigen Einzeln zu machen vermögen. In noch erhöhtem Maße gelten die obigen Bemerkungen von Kurt von Wolfferts „Siegestied“ nach Worten der Heiligen Schrift für achtmittler Doppelchor, Tenor solo, Orgel und Orchester. Das Tenorsolo sang Herr Max Rau mit großer Wärme, aber gauniger Tongebung und zu großer Bevorzugung der Forte, die allerdings ihre Ursache darin haben mochte, daß sein Piano nicht klang. Vor dem letztgenannten Werke wurde Wilks 137. Psalm für Sopran solo, Frauenchor, Violin solo, Harfe und Orgel aufgeführt. Dieses Werk ist nicht eigentlich religiös, sondern lediglich der Ausdruck des Sammers, mit dem die ihrer Heimat Verbannten Zion gedenken, und in seiner schlichten, unmittelbar wirkenden Unschuld fand es in wohlthuendem Gegensatz zu den beiden anderen Chormerken des Abends, die wohl modern in den Ausdrucksmitteln, nicht aber in ihrem Gehalt sind. Zudem war die Aufführung des Hülshagen'schen Gedichtes wohlwollend, insbesondere bei den Selenollen und von hoher Stimmkultur zugehenden Gelanges von Frau Eva Brühns und des Hofkonzertmeisters Robert Reich edel, innig und klangvoll vorgetragenem Violin solo gedacht. Auch der vorstehenden Leistungen des Chores muß gedacht werden, dessen Präzision, klare Textausprache und feine dynamische Abtönung umsonst zu schätzen ist, wenn man bedenkt, daß er aus mehreren, sonst nicht gemeinsam arbeitenden Chören zusammengesetzt war. Professor Fritz Stein, der das Konzert leitete, hat in gewissenhafter Arbeit ein künstlerisches Resultat erreicht, für das ihm hohes Lob gebührt.

V.

Das letzte Konzert des diesjährigen Tonkünstlerfestes, das zweite Orchesterkonzert, machte wieder gut, was in vorhergehenden Konzerten etwa zu bemängeln gewesen war; nicht als ob irgend ein überaus großes Meisterwerk geboten worden wäre, aber es wurde durchweg ein Niveau von solcher Höhe eingehalten, wie man es selten Konzerten immerwährender Werke. So das Wolff's „Lotoschiff“, Lobtänze für Orchester mit Sopran- und Violin solo, hat zum poetischen Inhalt die Fahrt eines verstorbenen Helden in die Unterwelt; Erde, Leben, alles ist hinter ihm verschwunden, bis die Erinnerung alle die Momente seines vergangenen Daseins wieder vor ihm aufliegen läßt, insbesondere Heldeukampf und Liebe. „Die ehernen Stimmen des Schicksals“, so sagt das Programm, macht alle Stimmen der Erinnerung vernehmen; die Überlebenden aber feiern das Andenken des Dahingegangenen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, diese poetische Idee habe eine neue Nachahmung

Geschäfts- und Termin-Kalender.

- 11. Juni. Misa: Gemeindevorstand, nachm. 5 Uhr im Gemeindegasthofe, Hartshofverpachtung.
Stetten b. Oberkottbus: a. See: Gutserhaltung, in Göttingen Gasthof, Obsterpachtung des Wapenigen Gutes.
Dresdener: Gemeindevorstand, nachm. 4 Uhr im Ratskeller Kirchenerpachtung.
Eisingen b. Sangerhausen: Gemeindevorstand, mittags 12 Uhr im Gemeindegasthofe, Kirchenerpachtung.
Schweinig: Magistrat, nachm. 6 Uhr Feuererpachtung der Esterwiegen.
Mörsch b. Torgau: mittags 12 1/2 Uhr im Heyneischen Gasthofe Kirchenerpachtung durch das Landesbauamt Halle.
Mansfeld: nachm. 3 Uhr im Gasthofe zum Ratsteller Kirchenerpachtung.
Seelhausen b. Zeitz: Ortsbehörde, nachm. 6 Uhr im Gemeindegasthofe Kirchenerpachtung.
Uebigau b. Germerba: vorm. 11 Uhr auf der früher K. Kaufmannschen Wirtshaus, Vieh- und Inventarauktion, sowie nach der Auktion im Otto Quarrischen Gasthofe, Verkauf des Stammgutes mit allem Zubehör.
Jallenberg b. Viehmerba: vorm. 9 Uhr auf der Straße bei Bomsdorf, Graserpachtung in 6 Losen.
12. Juni. Eschpau b. Merseburg: nachm. 6 Uhr im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“, Obsterpachtung des Gutes August See in 2 Losen durch K. Thiele-Merseburg.
13. Juni. Halle, Stadt. Hofbauamt, vorm. 10 Uhr, 3. 23 des Waagegebäude, Verbindung zur Herstellung von Trottoiranläden und Drainagen auf dem Terrain des neuen Friedhofes an der Dörfnerstraße.
14. Juni. Passendorf: Obsterpachtung, nachm. 3 Uhr im Gasthof Stadt Halle, Güterverwaltung des Rittergutes.
Dölpitz b. Merseburg: Gemeindevorstand, nachm. 6 Uhr Verbindung zum Neubau einer Kirchhofmauer.
15. Juni. Wilmshaus l. A.: Gemeindevorstand, nachm. 2 Uhr Verbindung der Ausschreibung der Arbeiten zum Bau einer Wasserleitung und Kanalisation einh. Materiallieferung.
Rauha l. Th.: Gemeindevorstand, mittags 12 Uhr Verbindung von Dachdecker, Schreiner, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Malerarbeiten zur Errichtung eines Wohn- und Geschäftshauses für das Gaswerk.
Suhl l. Th.: Magistrat, vorm. 10 Uhr Verbindung von Arbeiten und Verfertigung zur Herstellung eines neuen Hochbehälters aus Stempfbeton von 150 Kubm. Inhalt für das Wasserwerk Suhl.
16. Juni. Neuhaus a. R.: Eisenbahnbaubehörde, nachm. 4 Uhr Verbindung von Maurer-, Glaser- und Zimmerarbeiten zum Bau des Empfangsgebäude auf Bahnhof Nauhaus (S.-Mein.).
Merseburg: Gymnasialdirektor, Verbindung zur Lieferung des Bedarfs an Holz und Kohlen für das Königl. Domgymnasium.
Selba: Krammarkt.
Hoym: Krammarkt.
16. u. 17. Juni. Weimar: Wollmarkt.



von Strauß' „Heldenleben“ gezeugt; dem ist aber nicht so. Nicht nur fehlen die „Heldenleben“, sondern die ganze Stimmung ist von vornherein eine andere: Wolfs Held ist schon zu Beginn des Stückes tot. Das Entschieden aber ist die große Selbstständigkeit der Ausdrucksweise, sowohl in der Erfindung wie in der Orchesterbehandlung, welche, insbesondere am Anfang und Ende, ganz originelle Klangwirkungen auszuwege fähig. Die sters angeordneten gewaltigen Klangmassen wirken unauffällig, weil die Hauptpunkte organisch erreicht werden und nicht nur auf der Tonhöhe, sondern auch auf der Thematik beruhen. Wolf hat auch den Mut, nicht um jeden Preis neuartig wirken zu wollen und steht sich nicht, ganze Strophen in einfachen, reinen Harmonien ohne Modulation zu schreiben. Das ganze Werk macht den Eindruck, nicht aus Reflexion, sondern als spontaner Erguß inneren Lebens entstanden zu sein. Nur der Schluß wirkt, so effektiv er ist, als überflüssiges Anhängel, bis zum energiegelassen Einsetzen des Helden in das Reich der Toten verfolgt der Zuhörer Vorgänge, deren handelnde bezw. leidende Person der Held ist, während er neuartig gewonnen wird, den Standpunkt zu verändern und sich in die Mitte der Nachwelt zu verlegen. Der Komponist leitete die Aufführung mit überlegener Sicherheit und Energie; unter ihm habe ich das erste wirkliche Orchesterpianissimo während des ganzen Tonkünstlerfestes gehört. Die Cost wurden von Frau Eva Brühns und Herrn Hofkonzertmeister Reich mit der gleichen Vollkommenheit wiedergegeben, wie in den früheren Konzerten. Es sei übrigens bemerkt, daß das Sopran solo der Ausdrucks seiner Liebeserinnerung, das dem Ganzen nicht so organisch einfließt, wie die anderen Teile des Werkes.

Bernhard Stavenhagen's zweites Klarinettenkonzert in A-Moll Op. 15 ist ein elegantes, nur etwas zu langes Werk, aus welchem ein sehr schmerzlicher Komposit mit wohlklingender, hellweicher pianissimo Erfindung spricht. Harfe, Cello, Flöten trugen zu den orchestralen Farben bei. Das Klarinetten weniger glücklich als obgleich behandelt. Prof. Reichold spielte das Konzert mit Geschmeid und verlässlicher Technik. Der Komposit dirigierte mit nicht sehr großer rhythmischer Prägnanz.

Rudi Stephan scheint durch den Titel: „Musik für Orchester“ vor vornherein jeden Gedanken an ein Programm abzwecken zu wollen. Um lothamer ist es, daß sein Werk weder eine sinnvolle Entwidlung noch überhaupt ein organisches Band zwischen den sehr heterogenen Teilen aufweist. Es ist, als wenn von Zeit zu Zeit ein ganz anderes Stück ankäme. Andererseits muß festgestellt werden, daß trotz dieser chaotischen Befaffenheit eine reiche und eigenartige Erfindungskraft in diesem Werk aufgeht, die bei der großen Jugend des Kompositen noch allen Hoffnungen Raum läßt. Stephan dirigierte selbst, mit viel Feuer, aber noch nicht mit voll Selbstverständlichkeit der Technik.

Die letzte Novität des Programmes bildete Max Regers „Königlicher Triumphzug“ für Männerchor und Orchester. Op. 126 zu einem Text von Hermann Lingg. Der Text bietet







